

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 15 (1925)  
**Heft:** 29  
  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 10.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

### Berner Silhouetten.

(Im Tram.)

Drei Mädels auf der Plattform steh'n,  
Grazien alle drei,  
Luftig, duftig sind die Kleider,  
Wenig Stoff dabei.  
Nackte braune Arme glänzen  
Hell im Sonnenschein,  
Braune Augen blitzen lustig  
In die Welt hinein.

Helmhut auf den Bübiköpfen,  
Zup schmiegt eng und weich,  
Mollig sich an schlanke Formen  
Schmeicheltäckchengleich.  
An die hübschen, runden Waden  
Schmiegt sich Seidenstrumpf:  
Alles zeigen, was nur da ist,  
Ist heut' Modetrumpf.

Drinn' im Tram die Männeraugen  
Renten sich fast aus,  
Männerherzen alle fliegen  
Auf die Plattform 'raus.  
Und die Grazien lachen lustig,  
Wie das Tram jetzt hält,  
Springen ab im Fortrott-Tempo:  
„Uns gehört die Welt.“

llrs.

### Ferie.

Wo me um die Zit zwo, drei Froue gheht  
zäme itah, so ghört me se gwüß säge: „U de,  
wo ghöht Dir das Jahr i d'Ferie? wie heit Dir's  
särn breicht?“ — Es dunkt mi geng, d'Ferie u  
d'Wienachszit heige öppis ähnlchs mitenand:  
Me freut sich u weis eigtlich sälber nid rächt  
uf was. Mängisch ich es nume „es süberigs  
Warteli u nes gudigs Nüteli.“ wie einisch e  
Frou gemeint het, wo me se giragt het, was  
ihre ds Christkindli bringi. Si het's mit emene  
Lache gheit, wie wenn das grad d's Schönste  
wär, was si sich wünschti. Willich würd si hüt,  
we me se nach ihrem Ferieziel fragti, antwortete:  
„D, i gange niene hi; we dr Ma u d'Chind surt  
si, chan i o Wie un es Mal e chli mir sälber  
si.“ — En anderi Belantti vo mir het särn e  
Wohnig im Oberland gmietet; aber si ich müe-  
der umecho als si gange ich. Bis si u dr Hoch-  
händ en andere verstande hei, si d'Ferie halb  
verbi gli. I somene Holzhärd brönn't's halt nid  
vo sälber witer wie im Gashärd; da heist's halt  
schalte, we me überhoubt ändlech es Fir zwäg  
bracht het. Wie mängisch ich das ere usglösch!  
De het's de gheisse prefriere, für fertig z'fi, we  
d'Familie mit hungrige Mäge vo ihre Streif-  
züg ich heicho u nid gnue hei chöbne rüehme  
das schöne, freie Landläbe.

Si het i dr Chuchi nid viel drvo gmerkt. U  
we de d's Wätter no wüest ich gli, wie het si  
de de Chind geng müesse wehre, nid uf Tisch u  
Ruhbett ume z'springe. Deheim hei si's nie  
gmacht, aber da hei si gemeint, es sig alles er-  
loubt u si dörfe tue wie Wildödu. U doch hei  
d'Landlüt o gärn Sorg zu ihrem Züg, u si hät  
um alls nid welle, daß es nachhär gheisse hätti,  
me heigi dr ganz Zins müesse bruche für d'Wöbel  
la zwägzmache u me hätti ringer nid vermietet.  
We ne Hüsmueter nid cha ne Hüß mitnääh  
oder astelle, so het si dāwäg sicher nüt vo de  
Ferie, u doch hät si se grad hüunders nötig, um  
früsch u mit dürsunnetem Gmüet ihres schwäre  
Pflichteburdeli wider uszäh.

Anderi Froue, wo mit ihre Lüte d'Ferie i  
nere Pension oder emene Hotel zuebracht hei,  
chöi gar grüßeli rüehme, wie guet si's preicht  
heige. Me heig se behandelt wie ne wärti Wi-  
site u d's Wisse sig ganz usgezeichnet gli; si welle  
ümel hüt o wider dert häre. U de die nätte

Lüt, wo me troffe heigi, wo ein de o no geistig  
öppis botte heige. Wägem Mege heig me's chöbne  
mache, wie me heig welle, Staa mache oder  
eifach derhär cho; es heig niemer druf gluegt.

Es git ere de richtig o, wo chlage, ihre Wirt  
heig ne welle d'Hut über d'Hyre zieh, allwäg  
wil er dāntt heigt, si chöbne doch nid es zwöbts  
Mal, drum well er se d's erste Mal tüchtig  
schäre. D'Anschnitte sige nid uf beidne Site  
gstriche gli u d's Wesse schlächt lochet.

Wen-i albe fettigs ghöre, so danken i, es sige  
de no mängisch grad die Lüt am schwärste z'be-  
friedige, wo's deheim am miggerigste heige.

Ei Sorte Ferialit het abgnoh gäge früehner:  
Di Müttere, wo mit ihre Töchtere vo ein Bad  
zum andere zoge si, für se „a Ma z'bringe“. Im  
Große und Ganze si di junge Meitschi hüt  
sälbständiger als früehner, u mängs luegt lieber  
z'erst für ne gueti Stell, bevor es a ne Ma dāntt.  
Oder ich's nid eso, d'Zhr junge Wärnerwuche-  
Läferinne?

I wünsche dāne liebe „Chlapperläubli“  
allersits gueti Ferie, schöns Wätter u ne fröhliche  
Sinn, wo se Chummer u Sorge vergässe laht.

Eui alti Frou Zwänggi.

### Vom Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's hin und her:  
Wie wohl dem Stadttheater  
Noch aufzuhelfen wär'.

Von Subventionen niemand  
Ein Wort mehr sprechen mag,  
's kost' so schon tausend Fränkli  
Jedweden lieben Tag.  
Nuch mit den andern Wächchen  
Ist es zumeist nur Bruch,  
Die Hauptfach' wär', es mehrte  
Sich wieder der Besuch.

Doch dazu müßt' man schließen  
Die Kinos, Dancings all,  
Die Variétés und Cafés  
Und jede Music-hall.  
Man müßt' zum Schweigen bringen  
Das letzte Gramophon,  
Sonst laufen dem Theater  
Sofort die Leut' davon.

Man müßt' den Spielplan ändern,  
— Deutlich heist's Repertoire —  
Die Eintrittspreise mindern,  
So wie es früher war.  
Und an die Kasse müste  
Ein freundliches Gesicht:  
Denn Schnippigkeit und Grobheit  
Verträgt der Bürger nicht.

Der kaufmänn'sche Direktor  
Müßt' von dem Götterthron,  
Müßt' wieder sich gebärden  
Als simpler Erdensohn.  
Man müßt' regenerieren,  
Sanieren überall;  
Denn seit die Welt steht, kam schon  
Der Hochmut vor dem Fall.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's ringsherum;  
Denn schließlich wär's Theater  
Doch noch für's Publikum.  
Und nicht für Angestellte,  
Daß sie für hohen Lohn,  
Dem Publikum vereteln  
Das Hingeh'n voller Hohn.

Chlapperchlinge.

### Vom desertierte Hirscheparkmurmeli.

E gsch müßgete Schmarre in A-dur.

Es Lorraineloch gschichtfrei u das sit Jahre!  
Stürm doch nit, du Schwummhase! So ich-es,  
mi tüüri! Deppe will's dert äne so bisegschüt?  
Nobisquant, will d'Wylernwäublianer häller uf dr  
Platten sin, wann d'Seemerrängen! Wām sücht  
angere, als präzis ihne wär's ds' Sinn cho,  
säubmau, usgänds de Herbsttage, schregübere-  
ds-gondele, um derna frohmüetig, mit-em Gertu  
i dr' Hand, fascht grüßelos di vollbüchige Koloniste  
ufem Hirschepark, wo i d'Wengihaude abeds'naule  
cho si, i treue Obhuet ds'näh. U wieder heig-  
gweidelet, bim vernachte, mit dere Fracht, het  
du dr' Champs für seie ercht zvrächtem agfange.  
Di Wettusbalgete i dām Holzschop' inne under  
dere Stallatubereibüchig, das Wohl vo dene  
Mehgerburche, wo du ufmal diegsträchnets Mur-  
merlhungg use-z'grinne cho ich für derna so-  
fort i di häreghautene, wachschichte Fellenauweh-  
rache-Wächtpinkl ineds'schläse, wou, das het-me  
müesse mit a-luege chöbne, u gschmürzelet het's!  
Wit über englesi ich es worde bis sie di Ruschtig  
ändliche à la mode de trou de Lorraine gferi-  
lisiert u di Wäuter verpropft gha hei. Wit  
bloß zum iribe u bi Festalässe zum „Rofechuechle“  
bruche-si ize vo däre Ankerume, poß Lieberbuech  
nei, au taugglichlet het's bin-e. Für ittig's  
manglets sei e chlei Schmalz im Hübu.

Sogar der Wächter ufem Mänschter obe, wo vo  
dām ewige rings-ume laufe u abe-gschpanisse i  
näblig-chaute Nächte mängisch jon-es verflümerets  
Nise überhant, eismau i dr linge Ahsuhögli,  
uich, hdr uf, de usf mau wieder e Kilometer  
witer unger, im rächte Schimbei, weiß di Gla-  
süre au ds'ästimiere u het dene Fabrikante vom  
hingere Abstüuertu meh dr'nume ei Büchse  
abgremet (abgetauft). Zuet är doch abdeinisch  
dermit au dr' Hachpu, wo qfacht challechouere,  
ichmüßge. Wou di chan-ihms, di Antigsüchti-  
pomade ufem Hirschepark, tuzwit u figulant  
mängt-ne di abez wieder zum hachple a, oh  
dā Gschichtsnüder!

Hai, hurni, was de areise, wenn dā grau-  
brunviolett Wunderbalsam doch emau verpräzlet  
het, wo-ne de wieder schänll go muge? Pärsch,  
de chauff i dr'Bytloggedrogeri e Padig vo dām  
reine, chridewise Wägmurmelsfett u ds'Sach  
ich wieder im Blei. Bisgedschu, ds'Wärgfett mag  
ja au rächt si, du Chragebabi, alli achzgi, aber  
mit dām rägebogefarbige, grusam giftige u ba-  
zilleabtriebende Straßetaubschmüdu cha das  
kaufnige nit lande, versteich!

Drum düechtes is, Dinggeli u mi, mängisch,  
e Wiberisegig vo Murrele i dām Part' usse wäri  
villecht gar nit eso ohni; nume de wieder am  
aute Egge, rächts näbe dene geichtaregende,  
aune Lüte verleibete Schnürfle vo Büßfle zueche.  
Au müßti de vorthär no di auti Wüßig flucht-  
sicher ummöbliert wärde, um ei für aui mau  
ds'abstracte vo dene Tierlene i d'Haude abe ds'unger-  
binge.

Au glaube-mir zwee, es würdi kener groß  
Müs ha, so nes tüfigs, hüßches, buschbers,  
chräscheligs u vermechrigstüchtigs Pärl' us-em  
Ganterischbiet uf-z'tribe, wo gärn uf Wän abe  
tättele mächt, um i dām schöne Landis usse es  
guts ungerleits Dasi z'früchte.

Drum, oh du liebs Murrele, pht! Chum eis  
en Wigen bas achen! W. Stg.

### Die liebevolle Gattin.

„Meine Frau zieht mir abends immer die  
Stiefel aus.“

„Ach, wenn Sie nach Hause kommen?“

„Nein, wenn ich ausgehn will.“